

Susanne Willer: Römische Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christus im Rheingebiet. Mainz: Philipp von Zabern Verlag 2005 (Beih. Bonner Jahrb. Bd. 56). 226 S., 43 Tafeln. Euro 45.50. ISBN 3-8053-3623-3.

Die römische Grabarchitektur im Rheinland bildete über Jahrzehnte hinweg einen zentralen Forschungsschwerpunkt des Bonner Professors Hanns Gabelmann, der zu diesem Thema nicht nur eigene wegweisende Arbeiten veröffentlichte,¹ sondern darüber hinaus auch mehrere Dissertationen betreute, die sich mit diversen Aspekten der römischen Sepulkralarchitektur im Rheinland befassten.²

Die hier zu besprechende Arbeit stellt die gekürzte und leicht veränderte Dissertation der Verfasserin dar, die von ihr im Sommer 2001 an der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn eingereicht wurde. Ziel der Studie war es, die römischen Grabbauten im Rheinland aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. hinsichtlich ihrer geographischen Herkunft, ihrer Architektur und ihrer Genese näher zu beleuchten. Ein besonderes Interesse der Autorin galt außerdem der Analyse des antiken Bildrepertoires auf den Denkmälern sowie der Frage nach deren ursprünglichen Aufstellungsorten. Mit der Wahl ihres Themas widmete S. Willer sich einem Bereich der antiken Grabkultur, der leider nur sehr bruchstückhaft auf uns gekommen ist: annähernd vollständig erhaltene römische Grabbauten aus der Mittleren Kaiserzeit sind aus dem Rheinland bislang nicht bekannt geworden, so dass sich die Studie zwangsläufig auf Einzelsegmente dieser Bauwerke beschränken musste, die zudem meist in sekundärer Verwendung aufgefunden wurden.

Wie im Titel bereits erwähnt, erstreckt sich das Untersuchungsgebiet der Arbeit auf das Rheinland. Da jedoch unter diesem Begriff kein fest umrissener geographischer Raum definiert ist, grenzte die Autorin ihr Arbeitsfeld wie folgt ab: „Der Untersuchungsraum stimmt weitgehend mit dem Gebiet der beiden römischen Provinzen *Germania inferior* und *superior*, einschließlich des Dekumatlandes überein. Um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, wurden im Bereich der *Germania superior* die Teile südlich des Schweizer Jura sowie westlich des Vogesenkammes, die sich als naturräumliche Grenzen anboten, ausgeklammert.“ (S. 1 f.).

- 1 Vgl. z.B. H. Gabelmann: Römische Grabbauten mit Reiterkampfszenen im Rheingebiet. *Bonner Jahrb.* 173, 1973, 132–200 oder Ders.: Römische Grabbauten der frühen Kaiserzeit. Stuttgart 1979.
- 2 J.-N. Andrikopoulou-Strack: Grabbauten des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Rheingebiet. *Beih. Bonner Jahrb.* Bd. 43 (Köln/Bonn 1986) und W. Faust: Die Grabstelen des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. im Rheingebiet. *Beih. Bonner Jahrb.* Bd. 52, Köln/Bonn 1998.

Die Arbeit selbst gliedert sich in sechs große Abschnitte: Unter der Überschrift „Typologie“ (S. 3–23) stellt die Verfasserin zunächst die beiden im Rheinland maßgeblichen Formen römischer Grabmonumente – Grabbauten mit Aedicula und Grabbauten in Altarform – vor, von denen die zuerst genannten Denkmäler deutlich häufiger nachgewiesen sind. Da sich von den antiken Monumenten im Rheinland jedoch nur einzelne Bauteile erhalten haben, bleiben die Aussagemöglichkeiten zu deren ursprünglichem architektonischem Erscheinungsbild (zumindest im konkreten Fall) beschränkt. Die Herkunft beider Grabformen wird, älteren Studien folgend, im italischen bzw. stadtrömischen Milieu lokalisiert.

Das zweite, recht umfangreiche Kapitel beschäftigt sich mit dem Bildrepertoire der Denkmäler (S. 24–74), wobei alle bislang bekannten Motive, thematisch angeordnet, von der Verfasserin ausführlich analysiert und besprochen werden. Die Fülle der nachgewiesenen Darstellungen reicht von vegetabil-ornamentalem Dekor über mythologische Themen bis hin zu Alltagsdarstellungen. Bei letzteren sind vor allem die immer wiederkehrenden merkantilen Szenen auffallend, bei denen Geldzahlungen bzw. -beutel auf den Reliefs dargestellt sind. Der einstige wirtschaftliche Erfolg des Grabinhabers sollte offenkundig auch der Nachwelt überliefert werden! In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass sich bedauerlicherweise von keinem einzigen Grabmonument Farbreste erhalten haben, wie wir dies z. B. von den berühmten Grabreliefs aus Neumagen kennen.

Im dritten Abschnitt behandelt S. Willer die Frage nach den ursprünglichen Aufstellungsorten der Grabbauten, wobei sie in ihren Betrachtungen zwischen dem städtischen und dem ländlichen Milieu unterscheidet (S. 75–89). Während im urbanen Umfeld sowie entlang der linken Rheinuferzone die Monumente bereits im 1. Jh. n. Chr. nachweisbar sind, finden sich entsprechende Belege in den ländlichen Regionen des Hinterlandes deutlich später, wo sie in der Regel erst ab dem 2. Jh. n. Chr. fassbar sind. Gemeinsam ist allen Bauwerken, soweit sich heute noch ermitteln lässt, dass diese vornehmlich an exponierten Punkten im Gelände oder an wichtigen Fernstrassen errichtet wurden.

In einem weiteren Abschnitt beschäftigt sich die Autorin dann mit den Inhabern der Grabbauten (S. 90–96), deren Identität sich am besten durch Inschriftenfunde erschliessen lässt. Bedauerlicherweise gewährt das vorhandene epigraphische Material, wie die Verfasserin selbst feststellt, „aufgrund der geringen Überlieferung nur einen spärlichen Einblick“ (S. 90). Anhand der bildlichen Darstellungen, der wenigen erhaltenen Grabtexte sowie der geographischen Nähe von verschiedenen Monumenten zu ländlichen Gutshöfen wird jedoch – sicher nicht zu Unrecht – auf vermögende Familien geschlossen, die vorwiegend durch Handel oder Grundbesitz zu Wohlstand gekommen waren.

Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der Chronologie der Grabbauten (S. 97–107), wobei eine grobe zeitliche Einordnung bereits durch den Titel der

Arbeit gegeben ist. Der Versuch einer weiteren zeitlichen Differenzierung gestaltete sich für die Autorin jedoch oft schwierig, da zur Stilentwicklung innerhalb der provinzialrömischen Kunst nach wie vor unterschiedliche Auffassungen vertreten werden. Verlässlichere Hinweise können gelegentlich die Texte der Grabinschriften liefern, sofern dort charakteristische Formeln oder Inhalte genannt werden. Da dies bei dem vorliegenden Material jedoch nur selten der Fall war, erfolgte die zeitliche Einordnung der Grabbauten meist anhand von stilistischen Analysen. Als ein Ergebnis zeigte sich, dass die Grabbauten mit Altarform fast ausschließlich im 2. Jh. n. Chr. vorkommen, während die Grabbauten mit Aedicula weitaus langlebiger waren und vom 1. Jh. n. Chr. bis zur ersten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. vertreten sind. Mit dem Ende der severischen Zeit, etwa ab 230/240 n. Chr., kam die Errichtung von Grabbauten vollständig zum Erliegen, was sicherlich auch ein Ausdruck des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges im Untersuchungsgebiet gewesen ist.

Der letzte große Abschnitt des Buches bildet der Katalogteil mit 230 Nummern umfassenden Belegen von römischen Grabmonumenten (S. 111–212), an den sich noch weitere 21 Nummern mit archäologischen Nachweisen von Grabbauten (in Form von Fundamenten) anschließen (S. 213–219). Die von ihrem Umfang her beachtliche Sammlung ist alphabetisch nach Fundorten gegliedert, wobei zwischen den Provinzen *Germania inferior* und *Germania superior* nicht unterschieden wird. Obwohl sich im Katalogteil vereinzelt ein paar kleinere Ungenauigkeiten eingeschlichen haben,³ bildet diese Sammlung zweifellos einen der wichtigsten Abschnitte des Buches. Besonders nützlich sind die stets vollständig ermittelten Angaben über den Aufbewahrungsort, die Inventarnummer, das Steinmaterial, die Abmessungen sowie den Erhaltungszustand des jeweiligen Architekturteiles. Dies gilt ebenso für die wissenschaftliche Besprechung der einzelnen Stücke sowie für die z. T. umfangreichen Literaturnachweise.

Ein Abkürzungsverzeichnis, eine Fundkarte sowie 43 Schwarz-Weiss-Tafeln, auf denen die erhaltenen Segmente der Grabdenkmäler fotografisch abgebildet sind, runden den Band schließlich ab. Fazit: Trotz der Ausschnitthaftigkeit des zur Verfügung stehenden Materials und den damit verbundenen Schwierigkeiten bei der wissenschaftlichen Analyse ist hier ein informatives Werk gelungen. Die Arbeit bietet einen guten Überblick über den aktuellen Materialbestand und referiert darüber hinaus – in einer angenehm zu lesenden Sprache – die wissenschaftlichen Aussagemöglichkeiten des Bestandes.

Dass die Welt der römischen Sepulkralarchitektur wahrscheinlich erheblich facettenreicher war als die heute vorhandenen Überreste dies erahnen lassen,

3 Die Grabbauten F 19 und F 20 (S. 218) befinden sich auf dem Territorium der Provinz *Raetien* und gehören somit nicht zum oben beschriebenen Untersuchungsgebiet. In F 19 ist außerdem irrtümlich von „Schirendorf“ anstatt richtig von „Schirenhof“ die Rede.

deuten z. B. die Pfostenlöcher von hölzernen Grabbauten an, die vor einigen Jahren in mehreren römischen Nekropolen in Süddeutschland nachgewiesen werden konnten.⁴ Leider ist über deren ursprüngliches Aussehen und deren Häufigkeit in den Nordwestprovinzen bislang so gut wie nichts bekannt.

Angesichts der noch vielen offenen Fragen – oder besser: gerade deswegen – ist die hier vorgelegte Bestandsaufnahme und Analyse des derzeit vorhandenen (steinernen) Materials unbedingt zu begrüßen.

Xanten, Marcus Reuter
Marcus.Reuter@lvr.de

[Inhalt Plekos 10,2008 HTML](#) [Startseite Plekos](#)

4 H.U. Nuber und A. Schaub: Fortsetzung der Ausgrabungen im römischen Gräberfeld Sontheim/Brenz, „Braike“, Kreis Heidenheim. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991, 1991, 174–177 sowie J. Lindental und M. Reuter: Neue Untersuchungen an der römischen Nekropole in Günzburg. In: Das Archäologische Jahr in Bayern 1991, 119–122.